

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

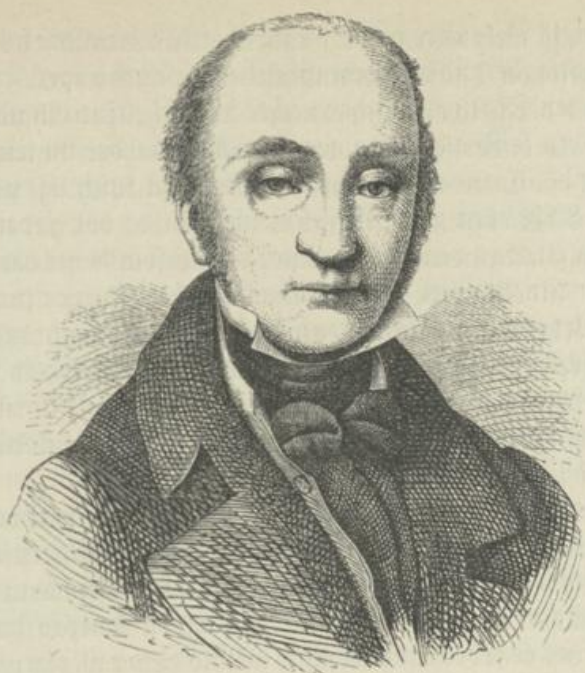
Wohlthäter der Menschheit

Arnim, Theodor

Leipzig, 1887

Gottlob Nathusius, der Gründer von Neuhaldensleben, ein Geschäftsmann,
wie er sein und wirken soll.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6669



Gottlob Nathusius,

der Gründer von Neuhaaldensleben, ein Geschäftsmann, wie er sein
und wirken soll.

Geboren 1760, gestorben 1835.

Viele sind berufen,
Doch nur wenige sind auserwählt.

Arbeit ist des Blutes Balsam,
Arbeit ist der Tugend Quell.
Herder.

Aus den vorhergehenden Blättern erfahren wir, wie mannigfach und verschlungen die Pfade sind, welche die barmherzigen Samariter wandeln, um leidenden Mitbrüdern und Schwestern Beistand zu leisten, sie geistig heranzubilden oder sittlich zu stärken, aus ihrer Versunkenheit zu erheben oder ihnen Befreiung von schwerer Bedrängnis und grausamem Druck zu verschaffen. Wie erginge es so vielen Hunderttausenden, die im Elend verschmachten, die mißachtet oder verstoßen ein menschenunwürdiges Dasein verbringen, ohne die aufopfernde Liebe der Besten unsres Geschlechts! Wir erkannten, welche schwierige und doch beseligende Mission die Erzieher erfüllen, welche sich der Verwahrlosten und Verwaisten, der Arzt und der Operateur, die sich der Verwundeten, schwer Erkrankten und mit dem Tode Ringenden annahmen, nicht minder jene Vorkämpfer für Recht und Gerechtigkeit, die Bekämpfer des Wahns und Irrthums, die Schutzengel der Gefallenen, Gefangenen und Unterdrückten, dieser Stiefkinder des Geschickes! — Die vorgeführten verehrungswürdigen Nothhelfer — sie alle durchwanderten die Bahnen, auf die unsre Religion hingewiesen, sie alle

waren gottbegnadigte Befenner des Evangeliums der Liebe, welchem Lebensberufe, welcher Hautfarbe und welchem Glauben sie auch angehören. Folge mir nun der Lesfer nach andern Stätten, wo der rechte Menschenfreund nicht minder Großes und Preiswürdiges zu leisten vermag, wenn es den Wohlgeimten unter den Fürsten der Industrie und des Handels im Ernste darum zu thun ist, das Los jener zahlreichen Klasse von Arbeitern zu verbessern, welchen es beschieden ist, im Schweiße ihres Angesichts ihr Brot zu verdienen. Auch von diesem Gesichtspunkte aus verdient das nachahmungswerte Beispiel segensreichen Wirkens unsern jungen Lesfern vorgeführt zu werden. Lehrreich an sich schon ist ohnedem die Entwicklung des Lebenslaufes eines jener schöpferischen Genies, welche Fleiß und Arbeit zu Ehren bringen, welche Einöden in fruchtbares Land und ein gesunkenes Volk in rührige und besseren Empfindungen zugängliche Menschen umwandeln, und die sich dadurch in die Reihe der Wohlthäter der Menschheit stellen.

Wohl mag mancher Jüngling, wenn er die traute Heimat verläßt und ihm als tröstender und aufmunternder Zuspruch beim Abschied zugerufen wird, daß der Mensch der Schöpfer seines Glückes sei, daß er viel vermöge, wenn er nur den Willen habe, das Richtige zu erreichen, mit frischem Mut seiner Lebensaufgabe sich hingegeben haben; immerhin sind es jedoch nur wenige, welche diesen Mahnruf beherzigend, ungebeugt und unerschüttert ausharren, wenn Schwierigkeiten ihnen entgegentreten, die weniger kraftvollen Naturen oft geradezu unüberwindlich erscheinen.

Zu den „Männern eigener Kraft“ gehört nun der unermüdlche Kämpfer, der entschlossen eintrat „in das feindliche Leben, zu ringen, zu wagen, das Glück zu erjagen.“ An seinen Namen knüpfen sich eine lange Reihe von erstaunlichen Erfolgen und Schöpfungen auf dem Gebiete der Gewerbtthätigkeit. Er war ein Geschäftsmann, wie er sein soll, und er hat stets fest und unverrückt unter allen Wendungen sein Ziel im Auge behalten; rastlos thätig, war es ihm vergönnt, trotz vieler Hindernisse, seine Absichten und großartigen Pläne zum Nutzen und Frommen Tausender einem glücklichen Ende zuzuführen.

Gottlob Nathusius, der Überlieferung nach einer Familie angehörig, welche zu Luthers Zeiten nach Wittenberg gekommen, wurde zu Baruth im ehemaligen sächsischen Kurkreise am 30. April 1760 geboren.

Er war der Sohn armer, aber rechtschaffener Eltern. Sein Vater bekleidete eine Acciseinnehmerstelle, die ihm nicht mehr als monatlich 5 Thaler 20 Groschen eintrug, womit er alle Ausgaben für sich und Weib und Kinder, deren nach und nach vier geboren wurden, bestreiten mußte. Die häusliche Bedrängnis zu lindern, kam die arbeitsame Mutter auf den Gedanken, eine kleine Branntweimbrennerei anzulegen. Sie betrieb dies Geschäft nicht ohne einen für ihre Verhältnisse guten Gewinn, so daß sie, als in dieser Zeit ein kleines Gütchen feil geboten wurde, ihrem Mann, zu dessen großer Freude, eine heimlich gesammelte Summe von 300 Thlrn. darbringen konnte, die ihn in den Stand setzte, das Grundstück anzukaufen.

Die Umstände der Familie verbesserten sich nun zusehends. Die Kinder konnten jetzt regelmäßig die Schule besuchen, in der sie freilich nicht viel mehr als lesen und schreiben lernten. Von größerem Einfluß ward die häusliche Erziehung. Die Mutter, eine fromme Frau, las ihnen fleißig aus der Bibel vor und weckte zeitig in ihren Herzen Gottesfurcht und christliche Gesinnung.

Ordnung im Hauswesen und Sparsamkeit machten es ihr möglich, auch fremde Trübsal zu lindern und manchen Bedrängten nach Kräften zu unterstützen.

Der Vater war ein ernster, gottesfürchtiger, allezeit pflichttreuer Mann. Dabei hielt er viel auf ein offenes, ehrliches Wort, und da er das, was ihm unrecht schien, nicht selten mit den stärksten Ausdrücken tadelte, was er um so ungescheuter that, je mehr er seinen Dienst, ohne Rücksicht auf die Person, unbestechlich und gewissenhaft versah, so zog er sich, besonders unter Höherstehenden, manche Feindschaft zu; ja er geriet bisweilen, infolge seiner aufbrausenden Heftigkeit, in recht unangenehme Händel. Da war es wieder die verständige Hausfrau, die beschwichtigen und vermitteln mußte. Doch zeigte er sich bei aller Strenge seines Charakters seinen Kindern gegenüber auch gütig, und diese waren ihm daher mit aufrichtigster Liebe zugethan.

Unser Gottlob hätte sich gern dem gelehrten Studium gewidmet, doch mußte dieser Wunsch, als die Teuerungsjahre 1771 und 1772 auch die Nathusius'sche Familie in Not und Bedrängnis brachten, ganz unausführbar erscheinen. Der Vater stellte dem Sohne die Unmöglichkeit vor, ihn die höhere Schule und die Universität beziehen zu lassen und riet ihm, ein Handwerk zu erlernen. Dazu aber konnte Gottlob sich nicht entschließen. Da er etwas Klavier spielen gelernt, sich auch auf der Orgel versucht hatte, so hoffte er durch Musikunterricht sein Fortkommen auf der Universität zu finden. Vertrauensvoll wandte er sich an einen seiner Väter, einen Sekretär, von dem er bestimmt glaubte, daß er ihn unterstützen würde. Dieser verhehlte ihm weder die Schwierigkeiten, die sich ihm ohne Zweifel entgegenstellen würden, noch die Ungewißheit, ob er auf diesem Wege überhaupt sein Glück machen könne, und schlug ihm vor, nach Berlin zu reisen und bei einem ihm befreundeten Kaufmann, Namens Herr, als Lehrling einzutreten. Der gute Rat ward befolgt. Der Genannte nahm den Knaben auf, nachdem sich der Vater verbindlich gemacht hatte, den Sohn sechs Jahre lang lernen zu lassen und jährlich einen Zuschuß von zehn Thalern zur Unterhaltung zu zahlen.

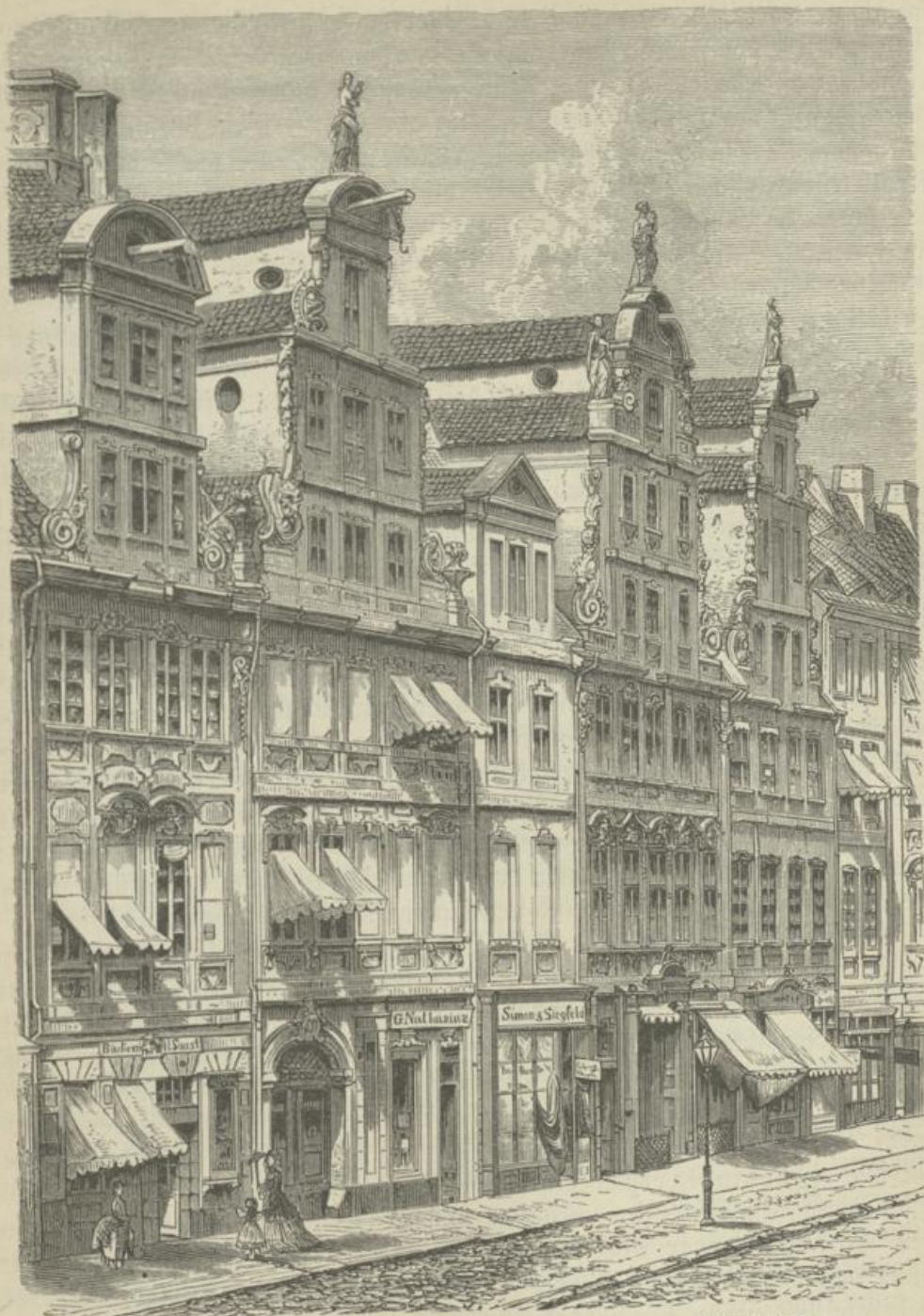
Doch würde unser Gottlob, hätte er nicht einen glühenden Eifer, sich weiter auszubilden, mitgebracht, während seiner Lehrzeit wenig gewonnen haben. Es ging ihm anfangs auch recht schlecht. Nicht nur, daß er die niedrigsten Dienste verrichten, den Laden kehren, die Tische scheuern, die Stiefeln putzen mußte und dafür jeden Tag seine volle Portion schlechtesten Kost aufessen durfte, dabei auch noch im Winter, infolge mangelhafter Bekleidung, in dem kalten Gewölbe Hände und Füße erfror, hatte er auch außerdem viel von den Neckereien und Roheiten der Diener und übrigen Lehrlinge zu leiden; ja als sie eines Sonntags in einem fremden Hause ihre Zusammenkünfte hielten, verlangten sie von ihrem Kameraden, daß er heimlich Zucker und Kaffee aus dem Laden dorthin bringen solle. Das war dem ehrlichen Gottlob zu viel. Er setzte seinen Prinzipal von dieser Zumutung in Kenntniß und verbesserte dadurch seine Stellung insofern, daß dieser die Versucher sogleich entließ.

Im Jahre 1780 ging seine Lehrzeit zu Ende; Nathusius hatte vom kaufmännischen Rechnen, von der Buchhaltung und der eigentlichen Handelswissenschaft so gut wie nichts gelernt und entschloß sich, im Bewußtsein seiner Schwäche und auf Zureden seines Lehrherrn, gegen einen Jahresgehalt von 30 Thalern auch ferner in dessen Geschäft zu verbleiben. Gern hätte er sich nun auch wie ein anständiger Kaufmannsdiener gekleidet, doch erhielt er auf ein Schreiben an seine Eltern nur einen Louisdor und einige Hemden.

Er erkannte, wie sehr er auch fernerhin ausschließlich auf seine eigne Kraft angewiesen war.

Schon als Lehrling hatte er der zum Tütemachen bestimmten Makulatur seine Aufmerksamkeit zugewendet. Was irgend belehrenden Inhalts schien, ward zurückgelegt und in den Mußestunden sorgsam studiert. Auch sparte er den Dreier, den er täglich zum Frühstück erhielt, und kaufte sich von dem nach und nach gesammelten Gelde Bücher, unter andern Gottscheds deutsche Grammatik und Mays Handlungswissenschaft. Diesen Privatstudien verdankte er die Erwerbung einer leichten Schreibart, an Stelle des damals noch herrschenden verschrobenen Geschäftsstiles, ein Umstand, welcher nachmals sein rascheres Fortkommen förderte. Er war ernstlich bestrebt, sich namentlich im kaufmännischen Rechnen, der doppelten Buchführung, in der Lehre von den Wechseln, von Gold- und Silberhandel, in der Münzkunde, den Kursen u. s. w., achtbare Kenntnisse zu erwerben. Er vertiefte sich in Büsches Schriften und in Smiths klassisches Werk über den Nationalreichtum. Was er also theoretisch in sich aufnahm, darin suchte er sich aber auch praktisch zu üben. Er fingierte sich eine eigne Handlung, führte eine ausgebreitete Handelskorrespondenz über eine Menge ausgedehnter Geschäfte und hielt sein hierauf bezügliches Journal und Hauptbuch in bester Ordnung. Natürlich wuchs mit der Zunahme seiner Kenntnisse auch sein Selbstvertrauen, so daß er, als ihm eine Stelle in Stettin angetragen wurde, nur unter der Bedingung bei seinem bisherigen Prinzipal verblieb, daß dieser ihn dem Bankdirektor Rose empfehlen würde.

Als Gottlob gelegentlich einer Bilanz bei der Bank erfuhr, daß jenes Versprechen nicht erfüllt worden war, verdroß ihn dies so sehr, daß er sich um den Posten eines ersten Buchhalters in der damals rühmlichst bekannten Sengewaldschen Handlung in Magdeburg bewarb. Sein Schreiben mußte einen günstigen Eindruck gemacht haben, denn es wurde ihm als Antwort wirklich jene so einflußreiche und wichtige Stellung angetragen. Sein Prinzipal, der in Folge seiner Unwissenheit eine unendlich hohe Meinung von den schwierigen Pflichten eines ersten Buchhalters hatte, riet Nathusius dringend, seinen Hochmut fahren zu lassen, denn sicherlich werde er mit Schimpf und Schande von dem Magdeburger Hause wieder fortgejagt werden; doch solle, wenn er trotzdem bei seinem Entschlusse verharre, sein eignes Haus ihm auch ferner offen stehen. Diese Vorstellungen blieben insofern nicht ohne Eindruck, als Nathusius sich zum Bankbuchhalter Bindow begab, um zu hören, ob er auch wirklich verstehe, was er zu wissen glaubte. Nach einer genauen Prüfung der überreichten Manuskripte und einer weiteren mündlichen Unterredung faßte der erfahrene Geschäftsmann ein solches Vertrauen zu Nathusius, daß er ihm vorschlug, bei ihm als Gehilfe zu bleiben. So sehr dies Anerbieten auch den Neigungen des jungen Mannes entsprach, so zog er es doch vor, in der angesehenen Stellung zu Magdeburg sich erst zu höheren Leistungen vorzubereiten, und er bat Bindow, bei später eintretendem Anlaß auf ihn Rücksicht nehmen zu wollen. Als Herr erfuhr, wie Nathusius von dem so hochgeachteten Beamten an der königlichen Bank aufgenommen worden war, und von den Anträgen hörte, die man dem jungen Manne gemacht hatte, flößte ihm dies den höchsten Respekt vor seinem bisherigen Diener ein und sie schieden in herzlichster Freundschaft voneinander. Als Nathusius seine Stellung in Magdeburg antrat, war er erst vierundzwanzig Jahre alt.



Tabakshandlung von G. Nathusius auf dem Breitenweg zu Magdeburg.

Doch mußte er gar bald bei den übrigen Kontoristen sich Ansehen zu verschaffen und die volle Zufriedenheit seines Chefs zu erwerben. Mit der Buchführung der Sengewaldschen Handlung war es damals schlecht bestellt, die Hauptbücher waren seit drei Jahren nicht ordnungsgemäß nachgetragen und manche andre Unordnung hatte sich eingeschlichen. Deshalb machte Nathusius den Vorschlag, die alten Bücher

gänzlich zu beseitigen und auf Grund einer Inventur eine neue Buchführung anzulegen. Die bestimmte Weigerung Sengewalds veranlaßte ihn, weitere Nachforschungen anzustellen: er fand, daß das Geschäft nur mit 6000 Thalern Anlagekapital eröffnet und daß zum Teil sehr gewagte Geschäfte, besonders im Getreidehandel unternommen, durch ihre Ergebnisse wohl mit Ursache geworden waren, weshalb sein Prinzipal einen tieferen Einblick in seine Verhältnisse scheuen mochte. Die erlangte Erkenntnis wurde für Nathusius' Verhalten entscheidend. Er drang darauf, bei allen Unternehmungen mit der äußersten Vorsicht zu Werke zu gehen, und rettete dadurch sein Haus vor einem Verlust, der wahrscheinlich dessen Sturz herbeigeführt haben würde. Sengewald, der mit seinem Bruder in Hamburg in ausgedehntem Wechselverkehr stand, erhielt nämlich von diesem die Nachricht, daß der Roggen in Hamburg gestiegen sei, und daß, wenn Rigaer Zufuhren zu beschaffen sein würden, wohl 30 Prozent zu verdienen wären. Sengewald war geneigt, auf das Geschäft einzugehen, und es sollte Nathusius die betreffende Zustimmung entwerfen. Dieser that es, fügte aber die warnenden Worte hinzu: „Lieber Bruder, ich gebe dir wohl zu erwägen, ob wir nicht zu spät auf den Markt in Riga kommen und daher in höhere Preise fallen. Daher ist es nötig, daß du den Preis, so wie er im Kalkül steht, limitierest. Andre, welche in Riga zuerst wohlfeil gekauft, kommen früher als wir auf den Markt zu Hamburg. Dadurch wird der Preis wohlfeiler, und wir können statt Vorteil leicht Schaden haben.“ Als der Brief zur Unterschrift vorgelegt ward, machte diese Warnung den Chef stutzig. Er lehnte sogar schließlich das Geschäft ab und siehe da, bald zeigte sich, wie richtig Nathusius die Verhältnisse beurteilt hatte: mehrere Spekulanten erlitten große Verluste. Vermöge seines klaren Blickes gewann der geschäftseifrige Nathusius immer mehr an Vertrauen und Ansehen in und außer dem Hause. Ja, als Sengewald bald nachher starb, fand sich in seinem Testamente die Bestimmung, daß, wenn die Handlung fortgeführt werden sollte, dies nur unter Teilnahme und Leitung von Nathusius geschehen dürfe.

Nathusius nahm, sobald er einige Ordnung in das Geschäft und dessen Gang gebracht, eine vollständige Inventur auf und fand dabei bestätigt, was er immer schon vermutet hatte, daß Aktiva und Passiva sich völlig ausglich, für die Familie also so viel wie nichts übrig blieb. Ein hitziges Fieber, das ihn infolge der stattgefundenen Erregung ergriff und dem Tode nahe brachte, machte die unliebsame Entdeckung noch schmerzlicher. Indes ließ er den Mut nicht sinken und führte unter der Firma „Richter (Sengewalds Schwiegersohn) und Nathusius“ das Geschäft fort. Allerdings galt es in den ersten Jahren viel Sorge und Not niederzukämpfen; das Fehlschlagen auch nur einer Unternehmung würde ihnen sicher den Untergang bereitet haben. Ein alter Nachbar, an den er sich in seiner Verlegenheit wandte, schenkte dem Manne, den er so emsig bis tief in die Nacht bei der Lampe arbeiten sah, Vertrauen und borgte ihm einiges Kapital. Jetzt verbesserte sich, dank seiner einfachen und sparsamen Lebensweise, seiner unermüdblichen Thätigkeit, strengen Pünktlichkeit und allseits anerkannten Klugheit seine Vermögenslage. Die wohlberechtigte Hoffnung, einer segensreichen Zukunft entgegen sehen zu dürfen, erhöhte die ihm angeborne Spannkraft, als er in Hamburg durch ein glänzendes Tabaksgeschäft einen Gewinn von über 30 000 Thalern erzielt hatte. —

Seine Erfahrungen im Tabaksgeschäfte veranlaßten den strebsamen Mann

nach dem Tode Friedrichs des Großen, als das Tabaksmonopol aufgehoben und dessen Fabrikation und Handel freigegeben wurden, in Magdeburg eine Tabakfabrik anzulegen, bei welcher er ein einfaches und auf die erworbenen chemischen Kenntnisse gegründetes Verfahren mit glänzendem Erfolge in Anwendung brachte. Sein Etablissement erfreute sich bald eines solchen Rufes, daß es fortwährend erweitert werden mußte. Mehrere Jahre lang versah es nicht nur die ganze preußische Monarchie mit Tabak, sondern die Firma Richter und Nathusius ward auf ihren Tabakspateten bald weit über die Grenzen Deutschlands hinausgetragen. Als 1795 die Tabaksadministration wieder eingeführt wurde, stand Nathusius schon in solchem Ansehen, daß seine Fabrik mit unter diejenigen aufgenommen wurde, welche man in Aussicht nahm, der Krone den Tabak zu liefern. Er selbst ward Mitglied der Tabaksadministrations-Kommission; doch war er mit den ergriffenen Maßregeln so wenig zufrieden, daß er seine Stelle nur kurze Zeit bekleidete. Dagegen ward ihm trotz aller Anfeindungen die Genugthuung, zum königlichen Kommissarius ernannt zu werden, als die Administration nach dem Tode Friedrich Wilhelms II. wieder aufgehoben wurde.

Nach vollendetem Geschäfte war Nathusius, der unterdessen seine Magdeburger Handlung wieder auf eigene Rechnung übernommen hatte, nicht zu bewegen, für seine dem Staate dargebrachten Opfer an Zeit und Mühe eine Geldentschädigung anzunehmen; auch das Geheimratspatent schickte er mit der Erklärung zurück, daß er, ohnehin kein Freund von leeren Titeln, durch einen solchen Charakter in seiner Geschäftsführung nur behindert sei. Als man ihm mittheilte, daß er nicht bloß Titularrat sei, sondern bei allen Geld- und Handelsangelegenheiten in der Magdeburger Kammer Sitz und Stimme nebst einem Gehalte von 800 Thalern haben solle, lehnte er dennoch das Anerbieten entschieden ab, als mit seinen Geschäften durchaus unvereinbar. Er blieb ganz einfach „Gottlob Nathusius“, und als solcher brachte er sein Geschäft derart zur Blüte, daß sich ein Jude im Preußischen taufen ließ und dabei den Namen Nathusius annahm, um im Verein mit einem gewissen Richter der Magdeburger Firma und ihren Erzeugnissen Konkurrenz zu machen. —

Die in den Jahren 1806 und 1807 eintretenden Handelsstockungen und Notzeiten äußerten natürlich ihren nachtheiligen Einfluß auf die Nathusius'sche Fabrik. Infolgedessen ward das Betriebskapital beschränkt, in der Absicht, das Geld zu andern Geschäften zu verwenden. Einen Teil der hierdurch verfügbar gewordenen Mittel gedachte Nathusius, in Verbindung mit mehreren Unternehmern zum Ankauf der im neugeschaffenen Königreich Westfalen aufgehobenen Nonnenklöster zu verwenden. Da er jedoch die notwendige Teilnahme nicht fand, begnügte er sich damit, das Kloster Althaldensleben (fünf Stunden von Magdeburg entfernt) für 720 000 Mark anzukaufen, zu dem er später das anliegende schöne Gut Hundisburg erwarb, so daß er nun ein vortrefflich abgerundetes Areal von etwa einer Quadratmeile besaß.

Auch beim Kasseler Hofe stand der gewandte Finanz- und Geschäftsmann in hohem Ansehen, doch lehnte er auch jetzt alle ihm angetragenen Auszeichnungen ab, weshalb die ihm zugedachte Ordensverleihung zurückgenommen werden mußte. Dennoch galt er lange Zeit als die rechte Hand des Ministers von Bülow, der sich in allen Verlegenheiten seines Rates bediente, ohne denselben jedoch so befolgen zu können, wie es zum Heile der westfälischen Finanzen wünschenswert gewesen wäre.

Mit seiner Übersiedelung aufs Land beginnt des wackeren Mannes eigentliche Wirksamkeit einen höheren Charakter anzunehmen. Vor allem lag Nathusius daran, auf seinem Grund und Boden den Ackerbau zu heben; die Wirtschaftsgebäude wurden in Ordnung gebracht, bessere Ackergeräte und edlere Viehrasen angeschafft. So kaufte er an Stelle der vorgefundenen 40 elenden Kühe 100 ostfriesische und statt der 200 grobhaarigen Schafe 2000 Merinos; den Ackerboden verbesserte er durch 7000 Fuhren Teichschlamm.

Auch der übel zugerichtete Wald wurde durch Anlegung einer Baumschule für Forsthölzer mit größter Umsicht in einen bessern Zustand gebracht. Zugleich wurden eine Bierbrauerei, Brennerei nebst Destillieranstalt, später eine Parfümeriefabrik eingerichtet, auch die Essig- sowie die Senfbereitung und Obstweinkelterei im großen betrieben. Um feineres Mehl bereiten zu lassen, wurden die Mühlen nach guten englischen und amerikanischen Mustern angelegt; mit einer Graupenmühle wurde eine Rudelfabrik, mit einer Ölmühle eine Oltraffinerie verbunden, für die benachbarten Tuchmachereien in Neuhaldensleben eine Walkmühle hergerichtet. Dazu gesellten sich eine lithographische Anstalt, eine Stärke- und Kartoffelsirupfabrik, eine Gips- und eine Potaschefiederei sowie eine Anzahl anderer chemischer Gewerbszweige, später eine Eisgießerei mit Kupferhütte. Eine eigne Ziegelei lieferte zu all diesen Anlagen das Material zum Mauerwerk und für die Bedachung; auch Fliesen und Krufen wurden hier verarbeitet, und bald konnte man die zahlreichen Nachfragen von außen kaum befriedigen. Zu noch größerer Blüte gelangte die Steingut- und Porzellanfabrik, da Nathusius stets darauf bedacht war, zu wohlfeileren Preisen ein vortreffliches Erzeugnis zu liefern. In ersterer beschäftigte er 300, in letzterer 200 Arbeiter. Dagegen wurden die Versuche, Runkelrübenzucker herzustellen, später, als die Zuckerpriese fielen, wieder aufgegeben. Es hielt schwer, hinreichendes Material zu beschaffen, schon weil die damaligen Landleute sich noch nicht zum Anbau von Runkelrüben verstehen wollten.

Was heute unsre landwirtschaftlichen Versuchsstationen sind, das bestand zu Althaldensleben schon vor vielen Jahrzehnten. Dort gab es großartige Baumschulen; die neuesten Methoden der Landwirtschaft und Landeskultur überhaupt wurden versucht, dann im großen angewandt. Kein Wunder, wenn Althaldensleben eine geraume Zeit das Reiseziel einer Menge von Besuchern aus fast allen europäischen Ländern blieb. Bei Errichtung dieser Etablissements ließ sich der unermüdlige Schöpfer derselben meist nur durch eigne Eingebungen leiten. Eifriges Nachdenken und unermüdllich wiederholte Versuche führten zur Vervollkommnung derselben; die erheblichsten Kosten wurden nicht gescheut, wenn Aussicht vorhanden war, die gemachten Erfahrungen nutzbringend zu machen.

Neben allen diesen Beschäftigungen pflegte Nathusius mit Vorliebe die edle Gartenkunst. Dem Gartenbau widmete er sein ganzes Leben lang die größte Aufmerksamkeit, so daß nach und nach 30 000 Obstbäume und zur Weinfabrikation über eine Million Johannis- und Stachelbeersträucher gepflanzt worden sind. Doch genügte ihm der Betrieb der Nutzgärtnerei nicht: er wollte alle Gewächse der Erde, soweit es Klima und kunstvolle Behandlung gestatteten, auf seinem Gebiete vereinigen. So gelangten die Gärten zu Althaldensleben und Hundisburg, in denen sich die großartigsten Gewächshäuser befanden, bald weit und breit zu Berühmtheit. Dergestalt

setzte der thätige Mann tausend fleißige Hände in Bewegung und hob auf nie geahnte Weise durch seine Schöpfungen die Umgegend; er förderte und ermutigte durch Beispiel und neugewonnene Erfahrungen gleichartige Bestrebungen weit hinaus über die Grenzen seines nächsten Wirkungskreises. Feiner Geschmack und richtiges Verständniß sprachen aus seinen herrlichen Garten- und Parkanlagen. Seine Kunstgärten, mit den zu den Gütern gehörigen Wäldern in Verbindung stehend, bedecken mehr als 3000 Morgen und sind von gut unterhaltenen Pfaden durchschnitten, so daß man darin Spaziergänge von mehreren Stunden machen und mit dem Dichter sagen kann:

„Kommt und schaut umher auf diesen herrlichen Fluren,
Ob nicht Natur und die Kunst sich hier ein Eden erbaut.“

Nathusius war ein zu guter Wirt, als daß er aus seinen großartigen Unternehmungen nicht hätte Gewinn erzielen wollen; indes trat bei allen diesen Einrichtungen nirgends Engherzigkeit und das Begehren von Gewinn und Vorteil an den Tag.



Althaldensleben.

Nimmer sich genügender Schaffensdrang und alles belebende Schaffenslust, das waren die Triebfedern seines Lebens und Wesens; ein menschenfreundlicher Sinn verleugnete sich nicht in diesem rastlosen Neuschaffen und Weiterbauen, das ihm nicht immer greifbaren Gewinn in Aussicht stellte. Wohl aber streute der unermüdete Mann durch jede neue Schöpfung neuen reichlichen Samen des Segens für kommende Geschlechter aus, und er darf mithin ein Wohltäter im großen Maßstabe genannt werden.

Neue Erwerbszweige hervorrufen, sie entstehen und reifen sehen, dadurch zur Arbeitsamkeit in seiner Umgebung anspornen, das bereitete ihm die größte Genugthuung; deswegen begrüßte er jede neue Erfindung mit Freude. Besonders hoch schätzte er Mechanik und Chemie und gab zu den Versuchen auf diesen Gebieten bereitwillig Tausende her, wenn hierdurch die Erreichung irgend eines praktischen oder wissenschaftlichen Ergebnisses zu erwarten stand.

Daß bei solchem Streben es auch nicht an Mißgriffen fehlte, liegt in der Natur der Sache; daß es manchem Schwindler und verdorbenen Genie gelang, den Mann zu mißbrauchen, der selbst nur „das Nützliche gelten lassen wollte“, ist ebenfalls begreiflich. Die wichtigste und unzweifelhaft zeitgemäße seiner Unternehmungen mißlang, weil ein Engländer, der eine Maschinenfabrik für ihn anlegen sollte, sich der Sache nicht gewachsen zeigte, ja zuletzt davonlief und ihn um 100 000 Thaler brachte. Nicht besser erging es ihm mit einem Werkmeister aus Schweden. Doch schreckten solche Erfahrungen den Mutigen nicht von ähnlichen Versuchen zurück. Hätte er sich mit Spekulationen und Staatsanleihen, Rentenkäufen u. s. w. abgeben wollen, so würde er sein Kapital viel nutzbarer habe anlegen können, doch regten dergleichen Geschäfte seinen lebhaften, strebsamen Geist, der immer etwas Neues hervorrufen wollte und Größeres zu fördern suchte, zu wenig an. Und in der That, um wie vieles befruchtender wirkte die Thätigkeit eines Nathusius sowie das hierdurch gegebene Beispiel auf Staat und Volk als die Spekulation auf Renten und Kurse!

Glücklicher war Nathusius mit solchen Unternehmungen, von denen er etwas verstand, und die er daher auch übersehen konnte. Allein sie hatten für ihn persönlich nur so lange Reiz, als es darauf ankam, etwas Neues zu ersinnen und auszuführen. Waren sie im Gange, so ließ er sie meist durch Beamte weiterleiten und wandte sich mit seinem rastlosen Geiste andern Aufgaben zu. Kein Wunder, wenn hierdurch manche seiner Unternehmungen wieder eingehen mußten oder sich nicht so rentabel zeigten, als zu erwarten stand. Der Segen, der freilich dann auch öfters auf sich warten ließ, kam dagegen immer wieder seiner Umgebung in reichem Maße zu gute.

Als Nathusius nach Althaldensleben kam, lebten dort 200 Menschen größtentheils von den Almosen des Klosters, verkommen, zerlumpt, in den elendsten Hütten. Sie alle sollten nun die Wahrheit des alten Spruches an sich selbst erfahren: „Bettelbrot bringt bittere Not, aber Arbeit segnet Gott.“ Schnell hatten die Besseren unter ihnen die durch Nathusius gebotene Gelegenheit zu reichlichem Verdienste ergriffen, und da sich ihre Verhältnisse zusehends hoben, so weckte ihr Beispiel die übrigen zur Nachahmung. Bald gewahrte der edle Mann zu seiner größten Befriedigung überall häusliche Zufriedenheit, fröhliche, gesunde Gesichter, reinliche Kleidung, bessere Zucht und strengere Sitten am häuslichen Herde wie bei der Arbeit. Er selbst hielt wenig von jenem äußerlichen Treiben, das am Worte klebt und den hohen Sinn desselben nicht erfäßt, ja er galt sogar bei vielen für einen „Angläubigen“. Gutes Muth durfte der unermüdlische, vielbeschäftigte Geist dieses außerordentlichen Menschen sich über der Urteil engherziger Menschen hinwegsetzen; wenn er sich auch nicht immer als einen der eifrigsten Kirchenbesucher zeigte, so war er dennoch ein Mann nach dem Herzen Gottes. Allem leeren Schein von Grund aus abhold, handelte er um so mehr nach den Worten: „Alles, was ihr dem Geringsten eurer Brüder gethan, das habt ihr mir gethan.“ Und wie viel hat er dem Geringsten seiner Brüder gegeben!

Nie fühlte er sich glücklicher, als wenn er seine Arbeiter Sonntags zur Kirche ziehen sah oder sie in seinen Fabriken in ihren Fortschritten beobachten konnte! Mit jedem Jahre stieg der Zuzug nach der neugeschaffenen Kolonie Neuahaldensleben; nach kurzer Zeit zählte der Ort eine Einwohnerzahl von über Tausend. Die alten, baufälligen Hütten waren verschwunden, neue erhoben sich; mit seinen schmucken Häusern und gesunden Wohnungen glich der Ort bald einer kleinen sauberen Stadt.

Ein jeder, der dem lobenswerten Drange, sich endlich empor zu arbeiten, folgte, fand an Nathusius einen thatkräftigen Helfer. Wenn ihm jemand nachweisen konnte, daß er so viel gesammelt hatte, als er zum Bau eines neuen Hauses bedurfte, so lieferte er ihm alle nötigen Baumaterialien auf Vorschuß zu den denkbar billigsten Preisen. Dieser Vorschuß ward, wenn das Gebäude vollendet war, hypothekarisch auf dasselbe eingetragen und mit vier Prozent verzinst. Dabei durfte der Eigentümer das Kapital in den kleinsten Summen zurückzahlen, und die Zinsen wurden dann bei jeder Zahlung geringer.

Auf diese Weise kamen die Leute ohne große Sorgen zum häuslichen Besitze. Die entstandene Sparkasse ermunterte zur Ordnung und Genügsamkeit. Dergestalt hat Nathusius das Glück vieler hundert Familien geschaffen und gefördert, und wenn er selbst auch dabei kein Millionär blieb, so nannte man doch sein Althaldensleben eine Pflanzschule der Industrie und Arbeitsthätigkeit für nähere und entferntere Kreise. Denn das rechte Beispiel wirkt stets wohlthätig und veredelnd weiter und immer weiter.

Zumitten seiner Schöpfungen vielfach bewundert, vielfach verkannt, lebte und wirkte der Mann, dessen riesenhafte Thätigkeit unerschöpflich schien, in ländlicher Zurückgezogenheit. Innig geliebt und hochverehrt von Gattin und Kindern, übte er in seiner beglückenden Häuslichkeit zur Sommerszeit eine wahrhaft großartige Gastfreundschaft; fast täglich war bei ihm offene Tafel, deren Genüsse er mit der gewinnenden und fesselnden Unterhaltung seines originellen Geistes würzte. Mit Genugthuung verweilte er dann gern bei den ihn am meisten ehrenden Thatsachen, daß er nämlich der Schmied des eignen Glückes gewesen, und wohlgefällig machte er bisweilen seine Gäste aufmerksam, daß alles, was sie umgab — ausgenommen das Glas und Salz — die reichbesetzte Tafel nebst der Zimmerausrüstung, Erzeugnisse der von ihm erst geschaffenen industriellen Betriebsamkeit sei. Der Charakter dieses eigentümlichen Menschen erschien, je nach der Stimmung, in welcher man ihn fand, ein anderer. Zeigte er sich nach außen bisweilen auch hart und kantig, so war der Grundzug seines Wesens stets gütig, sinnig, weich. Er kannte die Menschen; er hatte Undankbarkeit, Neid und Mißgunst genug erfahren, wie ein jeder, der sich über seine Zeit und Umgebung erhebt. Dennoch bewahrte er, bei allen Enttäuschungen, sich stets ein offenes und wohlwollendes Gemüt. Konnten traurige Erfahrungen auch dem erspart werden, der sich ganz außerordentlicher Leistungen auf zum Teil völlig fremdem Gebiete rühmen durfte?

Wie wohlhabend und angesehen Nathusius wurde, niemals erhob sich der einfache Mann aus Selbstliebe; schlicht blieb er in seinem Äußeren, in seiner altmodischen Kleidung, seinem Hausgerät, an seinem Tische wie in seiner ganzen Häuslichkeit. Oft wurde der rüstige Greis, wenn er sich in seiner gemütvollen, anspruchlosen Weise mit Fremden unterhielt oder in seiner bequemen, einfachen Kleidung seine Mühlen, Fabriken und Ställe besuchte, für einen Verwalter oder Hofmeister gehalten, und er fand an solchen und ähnlichen erheiternden, spaßhaften Mißverständnissen ein ganz besonderes Wohlgefallen.

Ein jeder Besuchende sah sich von ihm aufs freundlichste aufgenommen, niemals aber unterbrach das Eintreffen der vornehmsten Gäste die hergebrachte Hausordnung. Zu üppigen Gastereien, ausartenden Spielgesellschaften fühlte der Thätige

weder Neigung, noch hatte er Zeit dazu. Ein einziger Diener, eine Köchin und ein Stubenmädchen versahen den ganzen weiten Haushalt. Infolge seiner weisen Sparsamkeit konnte Nathusius eine außerordentliche Freigebigkeit obwalten lassen; niemals geizte er, wenn es galt, gemeinnützige und wohlthätige Zwecke zu erreichen. Jungen Leuten zu einer tüchtigen Ausbildung zu verhelfen, strebsame Menschen hilfreich zu fördern und dergestalt immer neue Glieder der Reihenfolge seiner großartigen Unternehmungen anzufügen, das war ein Labjal für ihn in seinen besten Lebensjahren, bis hinein ins hohe Greisenalter. Unsern Lesern wird es kaum glaubhaft erscheinen, daß dieser Mann, welcher die größten Summen unter seinen Händen gehabt und mit ihnen rechnen konnte wie weniger erfahrene Menschen mit Hunderten, kaum die gangbaren Münzsorten kannte; daß er gar oft nicht wußte, wo das von ihm kurz zuvor eingesteckte Geld verblieben war. Er galt als ein Praktiker durch und durch, und doch machte es ihm Mühe, zu behalten, wie lang ein Fuß und wie schwer ein Pfund sei! Dabei hatte er eine Menge Eigenheiten und liebte, dann und wann ihrer zu erwähnen. So erzählte er es öfters, daß er ein ihm angebornes schüchternes Wesen dadurch überwunden, daß er sich jeden, bei dem er sich befand, ohne Kleider dachte.

Nie sah man Nathusius müßig. Sein Geist war unausgesetzt thätig und darauf gerichtet, den Betrieb seiner großartigen Anlagen und das Wohl seiner Mitmenschen zu fördern. Ganz besonders aber hing sein Herz an seinen Kunstgärten, und wenn bei ihm von Lulus die Rede sein konnte, so bestand derselbe einzig und allein in der ins große gehenden Sorgfalt für die heitere Welt der Gewächse. — Er war in allen Gewerbszweigen unterrichtet und immer eifrig bestrebt, sich weiter fortzubilden; seine außerlesene Bibliothek und sein geräumiges, höchst zweckmäßig angelegtes Laboratorium standen auch andern jederzeit zur Benutzung offen. Wo er Tüchtigkeit und Streben fand, leistete er bereitwillig Hilfe; Diensthöten, die er lieber im Hause behalten hätte, verhalf er zur Selbständigkeit, wenn sie es nicht vorzogen, als Handwerker, Krämer u. s. w. auf seinen Gütern thätig zu bleiben.

Ebenso einfach, anspruchslos und arbeitsam wie der Hausherr erschien auch die Herrin des weiten Nathusius'schen Anwesens. Bis zum achtundvierzigsten Jahre war Nathusius unverheiratet. Da führte ihn eine glückliche Fügung in die Familie des Kriegsrats Engelhart zu Kassel, wo er seine künftige Gattin bei einer Gelegenheit kennen lernte, die ganz besonders geeignet war, ihre vortrefflichen Eigenschaften sowie ihre Liebe und Teilnahme zu seiner Person im hellsten Lichte zu zeigen. — Trotz der großen Ungleichheit des Alters ging aus dieser Bekanntschaft die zufriedenste Ehe hervor. Wie ihrem Gatten, so blieben auch ihr Prunk und Eitelkeit fremd; eine thätige, wirtschaftliche Hausfrau, eine gute Mutter und treue Gattin zu sein, das war ihr stetes Streben und ihr höchster Stolz. Durch ihre in allen Fällen bewiesene Güte sowie durch ihre feine Bildung erwarb sie sich die Achtung und Zuneigung aller, die das Glück hatten, in diesen schönen Familientreis eingeführt zu werden.

So lebte Nathusius in dem Bewußtsein, die Wohlfahrt vieler Menschen begründet und befestigt zu haben, als liebevoller Vater und Gatte heiter und glücklich, bis der Tod am 23. Juli 1835 seinem rastlosen und verdienstvollen Wirken nach 75 Jahren eines an großen Schöpfungen reichen Lebens ein Ende setzte.